

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postkontonummer No. VI/1441.

Intentionspreise: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille 30 Cts., Ausland 40 Cts., Retikanten / Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffsgebühren 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschlägen der Inserate. / Inseratenfrist: Donnerstags Mittag.

Allseitige Annoncen-Nachnahme: Drell Fäbrik-Annoncen Büchli, "Bücherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Die zunehmende Bedeutung unserer Frauen-Gewerbe- und Fortbildungsschulen.

(An vielen Orten Frauenberufsschulen genannt.)

Von S. Glättli-Gräf.

1.

Unsere Schulverhältnisse sind kantonal; immerhin unterliegt die Eigenartlichkeit der verschiedenen Bildungszweige und ist sie durch eigenartige Experten bedingt. Insbesondere sind es die Berufs- und Fortbildungsschulen, die vom Bund in freierem Masse unterstützt werden. Für die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung der Mädchen, welche durch einen Bundesbeschluss vom Jahre 1895 erst wirksam wurde, liegen die Subventionen von 28,700 Fr. im Jahre 1905 auf 1,229,200 Fr. anno 1922. Im Zeitraum von 1895 bis Ende 1922 hat der Bund für die hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung für Mädchen total 11,886,170 Fr. angewendet. — So erfreulich diese Zahlen von der zunehmenden Wichtigkeit der Frauenausbildung Zeugnis ablegen, so wäre eine etwas gleichmäßigere Anwendung in allen Kantonen sehr zu wünschen und insbesondere sollte überall das Volksthorium eingeführt werden. So interessant das "Mosaik" unserer kantonalen Einrichtungen auch ist, so sind Vereinheitlichungsbestrebungen, die seit Jahren bestehen, doch zu unterbleiben. Es wäre lehrreich, aus verschiedenen Städten zu hören, wie die Organisationen sind und wie weit insbesondere die Einrichtung des Volksthoriums.

Das Verzeichnis der subventionierten Schulen und Kurse, das Bern führt, zeigt einem wohl das Rahmen, was darinnen ist, löst sich nur selten!

In der Stadt Zürich sind die Lehrkräfte in die Gewerbelehre aufgenommen und seit 1905 obligatorisch; die Vorleser des Volksthoriums haben sich in diesen 17 Jahren eindrucklich gezeigt. Jede Lehrstunde wird des Unterrichts teilhaftig und zwar eines planmäßig angeordneten Unterrichts. Die Lehrmeisterin vermittelt die Anfertigung von praktischen Arbeiten, die Schule will den Sinn wecken für zweckmäßige Formen, sie lehrt das Zeichnen von Schnittmännern, erörtert das Wie und Warum der Berufsarbeiten, belehrt über die verwendeten Materialien, öffnet durch den geschäftsmässigen Unterricht das Verständnis für das Wirtschaftliche im Berufsleben und rückt durch das Fach "Lebenskunde" manche menschliche Frage in den Gesichtskreis der jungen Mädchen. Dieses Lehrprogramm wird durchgeführt in einem wesentlichen Unterrichts von einem halben Tage, so lange die Lehrzeit dauert.

Am Dienstag hat eine Ausstellung der Schürkerarbeiten ihre Tore geschlossen, die in Fach- und Elternkreisen Freude und Befriedigung erwecken hat. Frau Anna Krebs, die Vorsteherin der Abteilung für Frauenberufe, welche die grösste der fünf Abteilungen der zürcherischen Gewerbelehre ist, hat in einer Begegnung interessante An-

sagen gemacht, aus denen wir folgendes entnehmen:

"Ziel unseres Unterrichtes ist, die Mädchen selbstständig zu machen, ihnen die Augen zu öffnen für die mannigfaltigen Bedürfnisse und Erfordernisse ihres Berufes, für seine Schönheiten und Schwierigkeiten, und ihnen den Weg zu zeigen zur Überwindung der letzteren. Die Schule will auch die Mädchen ethisch und geschmacklich beeinflussen, Auge und Hand für gute und schöne Umkleidung, Farbzusammensetzungen usw. bilden. Das dies alles nicht gelangt, wie man wünscht, liegt an der Hand; ist es doch ein Ding der Unmöglichkeit, ca. 1500 Vermögenden zu beschäftigen in ihrem Fach auszubilden. — Auf der Seite der Lehrkräfte an unserer Gewerbelehre sind Möglichkeiten mit diesem Ziele näher zu kommen, das beweisen die kurzfristigen Kurse und die Abendvorleser im Winterhalbjahr. Besonders die letzteren sind eine freiwillig übernommene Meistleistung der Lehrmeisterinnen, die ganz in ihrer eigenen Aufgabe aufgehen. Mit Vorbildern werden die schönen Gewänder der näheren und weiteren Heimat gezeigt, das Bänderland, der große H. Bernward, Bilder und Szenen aus Alt-Zürich, Meistererinnerungen aus Neapel, Pompeji, Capri und über Dänemark und Schweden. Es wurden Einblicke vermittelt in die Glasindustrie, Porzellanmanufaktur, Tee, Kaffee und Bananenplantagen. Für die ethische Beeinflussung dienten die Weihnachtsgeschichten und ein Vortrag über Hebel. (Vorträge mit etwas abstraktem Inhalt, a. B. über Frauenbewegung, werden meist schwach besucht!)"

Der kurzfristige Kurs des verflossenen Winters bestand aus vier Abenden das Thema: "Nach welchen Gesichtspunkten richten wir unsere Wohnung ein?" Die Vorträge wurden ebenfalls unterstützt durch Lichtbilder, mit Vorweihnachten von Mäxchen, mit Beispielen und Gegenbeispielen. Das für solche Belehrungen ein tiefes Interesse Zeugnis vorhanden ist, bewies der starke Zuspruch; es meldeten sich über 200 Teilnehmerinnen, die zum großen Teil auf spätere Kurse verpflichtet werden mussten.

Mit den Lehrstufenleistungen werden jedes Jahr dem Bern entsprechende Fabrikarbeiten beauftragt; Zimmererinnen, Schneiderinnen, Seifenfabriken usw. Bei solch gründlicher u. vielfältiger Anwendung des beruflichen Unterrichts muss es eine große Lust sein, ihn zu folgen. Wie manches Mädchen, das ohne besondere Freude ein, zwei Jahre Lehrstunde beendigt, ohne Ziel und Absicht, würde viel mehr Befriedigung finden beim Erernen eines Berufes mit solcher Gewerbestandardsbildung, selbst wenn es ihn nur für den "Hausgebrauch" verwenden wollte!

Schweiz.

Das Eisenbahnunglück in Vestizona. Das schweizerische Unglück, das die Bundesbahnen seit ihrem Bestehen betroffen hat, die furchtbare Eisenbahnkatastrophe, die seit den Tagen von Münchenheim und Bollsteden im Jahr 1891 über-

die Schweiz heringebrochen ist, bildet gegenwärtig den Gegenstand nicht nur des Entsetzens und der Trauer, sondern auch der Kritik an den Bundesbahnen und ihrer Leitung. Man ärgert sich, das traurige Geschehnis auszumitteln. Als der Verwaltungsrat der S. B. B. am 28. und 29. April in Bern zusammentrat, da eröffnete der Präsident, Sänderer Dr. Keller, Winterthur, die Tagung mit Worten herzlichster Teilnahme für die Opfer der Katastrophe, in erster Linie für das betroffene Personal und seine Familien, aber auch für die Reisenden, denen die Fahrt durch unser Land zur Todesfahrt wurde. Er betonte die Pflicht der Bundesbahnenverwaltung, den Ursachen der Katastrophe mit peinlichster Sorgfalt nachzuforschen, eine strenge Untersuchung zu fordern, die ohne jegliche Rücksichtnahme aufdeckt, ob und allenfalls wo Fehler und Unterlassungen begangen worden sind und die sofortige Anordnung von Massnahmen zu veranlassen, welche fideses Gewähr dafür bieten, dass der bisherige vorsichtige Auf der Verkehrssicherheit der Bundesbahnen wiederhergestellt wird. Präsident Keller warnt davor und hält es der schwereren Stunde nicht angemessen, dass in der Öffentlichkeit Vorwürfe erhoben werden, bevor die Ergebnisse der Untersuchung vorliegen und eine Begründetheit feststeht. — Diese letztere wichtige Mahnung scheint aber im Grunde zu verhallen.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen sieht sich bereits veranlagt, gegen Behauptungen Stellung zu nehmen, die von sozialdemokratischen Zeitungen unmittelbar nach der Katastrophe und an der Feststellung der Ursachen derselben verbreitet worden sind. Vor allem wendet sich die Generaldirektion gegen die Behauptung, dass Personalmangel und Übermüdung des Personals das Unglück verschuldet hätten und dass in den Spurnahmungen der S. B. B. die eigentliche Ursache zu suchen liege. In einmündiger Weise konnte nach den Mitteilungen der Generaldirektion festgestellt werden, dass diese Angaben keineswegs zutreffen. — Wer gerufen sein will, wird auch tun, mit dem Urteil zurückgehalten, bis die Resultate der Untersuchung endgültig vorliegen. Man darf wohl das Vertrauen hegen, dass die verantwortlichen Organe der Bundesbahnen alle Vorkehrungen treffen werden, die nach menschlichem Ermessen die Wiederholung eines so schweren Unglücks verhindern.

Königin Marie von Rumänien in der Schweiz.

Die Tage — der 7. und 8. Mai — naßen heran, da das rumänische Königspaar unserer Kapitale und dem Bundesrate einen Besuch abzustatten gedenkt. Eine Königin zum offiziellen Besuch bei unserer Landesregierung in Bern, das ist ein noch nie dagewesenes Ereignis. Wohl hat der Bundesrat früher und schon einmal eine Fürstin empfangen, allein das geschah nicht in der Bundeshauptstadt und nicht im Regierungsgeschäfte, sondern vor ca. 30 Jahren in Luzern. Damals fiel Bundespräsident Schenk die Aufgabe zu, das deutsche Kaiserpaar, auf der Durchreise von Italien kommend, offiziell zu begrüßen.

Die Anwesenheit der Königin wird den Veranlassungen, die sich an den Aufenthalt der rumänischen Gäste knüpfen, ein besonderes Gepräge verleihen. Bei den vorgelegenen Banketten und Empfängen wird das freundliche Element warme und farbige Töne in die Einförmigkeit der Fräule und Uniformen tragen. — Schweizerinnen, vor allem die Gattinnen unserer Bundesräte, erhalten Gelegenheit, all ihre Lebenswürdigkeit zu entfalten, damit die Königin aus dem Dienen freundliche Erinnerungen mit sich heim an die Donau nehmen kann.

Königin Marie von Rumänien ist von Geburt Engländerin: Sie kam am 29. Oktober 1875 auf Schloss Carlton Park in England zur Welt als Tochter des Herzogs von Edinburgh des zweiten Sohnes der Königin Viktoria, des nachmaligen regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha. Ihre Mutter war die Großfürstin Marie Alexandrowna, die einzige Tochter des Zaren Alexander II. von Russland, der Schweizer des Zaren Alexander III. Am 10. Januar 1893 vermählte sich die erst 17jährige Prinzessin Marie mit dem Kronprinzen Ferdinand von Rumänien. Dieser Ehe sind sechs Kinder entpfunden, drei Söhne, von denen der jüngste während der Kriegsjahre in früher Jugend starb und drei Töchter: Prinzessin Elisabeth, die Gattin des entronnenen Königs Georg von Griechenland, Prinzessin Marie, die sich mit dem König Alexander der Serben, Kroaten und Slowenen vermählte und die Prinzessin Jeanne. Vom Augenblicke an, da die jetzige Königin Marie von Rumänien in den Palast Cotroceni in Bukarest einzog, in dem sie 30 Jahre verlebte, bevor ihr Vater den Thron bestieg, war ihr Trauten darauf gerichtet, sich Rumänien zur wahren Heimat zu machen. Wie die frühere Königin Carmen Sotza erweist sich auch Königin Marie dichterischer und schriftstellerischer Begabung; auch Talent für Malerei und Musik sind ihr eigen. Sie malt ihre besonderen Lieblingsstücke, die Blumen der fürstlichen Gärten; sie erschreibt und illustriert die Eigenart Rumaniens und seiner verschiedenen Volksstämme. Ihr Buch "Mon Pays" (unser Land) ist ein Werk von Bedeutung; aber auch ihre aus dem Englischen in das Französische überetzten Märchenbücher: "Les de la vie" und "Mimosa, histoire d'une petite reine malheureuse" (erdichten 1915 in der Petite Revue de Deux-Mondes) sind aus rumänischen Boden hervorgegangen.

Anlässlich des Besuchs des rumänischen Königspaares in Paris schrieb Marcel Ray im "Petit Journal" von der Königin Marie: "Jedes Kind in Bukarest bewundert und liebt ihre leuchtende blonde Schönheit". Die Liebe der Rumänen gewann sich die Königin aber besonders in den Kriegsjahren, da sie unermüdet durch das Land zog, Hospitalier und Sanatorien gründete und als Krankenbeschwerer am Lager verwundeter Soldaten stand. Sie selbst erzählt, dass sie es als ihre Pflicht ansah, am Grabe gefallener Soldaten an Stelle der fernem Mütter, Gattinnen, Schwestern zu treten. Aber nicht nur große Anmut und

Feuilleton.

Aus meinem dänischen Wanderbuch.

Von Marie Theresie Bühl-Baur.

(Nachdruck verboten.)

"Ich bin Vindbinlerin," sagte Karen. "Meine Sachen sind aus Leder, Holz und Vegetation, kommen Sie. Meine Sachen sind aus Holz." "Von wem kam ich nun in die Verwundung, als Karen mich über die Holzwerke einer Türe hin und her mit der ganz gleichen Einrichtung wie hier die gestohlene aus wünderbarem, braunem Leder entgegenbrachte. Ich gefesse es gerne, ich kam mir vor wie in einer andern Welt. Auch ich habe von Strohblech an lernen und auch praktische Sachen ausprobieren müssen, aber wie mich die vierbeinigen Staren Mädchen ihre Zimmererarbeiten vorstellte, stand ich da wie das Pferd vor der Hummers maulwurfs."

"Das lernen Sie alles auch anfertigen," sagte Karen, aber nun fangen Sie, wie flecken uns um und räumen ein; Gunne hilft Mittagrot herrieden." "Als ich nach einigen Tagen den Vater auf Schiff bestellte hatte, auf dem er wieder heimwärts fuhr, hielt mich Herr Madben, der auch mitgegangen war, auf dem Nachhauseweg einen Augenblick vor einem turmartigen Nebengebäude meines Hauses warten, er wollte etwas hören. Da kam Karen von der andern Gartenseite her; Beschloß geht du nicht heim? fürchtest du dich? "Fürchten? Ich würde nicht wärmen." "Es ist die Anatomie. Hast du einmal gehört?"

"Mein, nie."

"Es ist nicht überredlich. Man muß diese Sachen mit Vernunft und Fleiß anbahnen. Viele Leute mühen sich daran lernen für die Lebenden und schon, der ganze Garten, alle Asten schneiden können. Die nicht begreifen ihn."

Ein eigenartiger Schauer erfasste mich. Ich wachte, daß Herr Madben Anatomie war aber vorgerückt hatte ich mir darunter nichts, d. h. ich habe nie darüber nachgedacht. Nun war mir der Gedanke an die Umgebung dieser Toten, doch etwas gruslich. Und weil ich dachte, es ist umgeben, der Tische offen ins Gesicht zu sehen und sich gleich die nötige Auffassung zu holen, hat ich am Nachmittag Herrn Madben, als wir im Garten den rübigen Mittagsspagiergang machten, mir von seinen Toden zu erzählen.

Er war etwas verwundert über meine Bitte, leitete berichtigend aber sofort Folge, indem er mir etwa folgenbemaßen erzählte: "Sie wissen, daß man unter Anatomie die Zerlegung organischer Körper versteht. Der Anatomie will die Art und Beschaffenheit der einzelnen Teile, ihre Arbeitskraft und Arbeitsleistung, ihr Verhältnis zueinander und zur menschlichen Seele ergründen, um damit weitere Schritte für das Leben überhaupt zu ziehen und zu erproben. Sie werden wahrheitsgemäß erzählen, wenn sie zum erstenmal ein einzelnes menschliches Glied sehen, aber nur, weil Sie den Fleiß und die Treue dieser Teile nicht kennen und nicht wissen, weshalb einer weissen, einfachen und grobhartigen Einrichtung Sie im kleinsten Körper gegnerübersehen." "Gehen Sie sich mit Gunne und Karen ein mal die Knochenkammer an. Später zeigen ich

ihnen, wie."

"Damit war ich entlassen. Gunne, ich möchte die Knochenkammer sehen."

Eine schmale Treppe liess mir der Anatomie. Eine weiche, runde, lichte Halle lag an einer Art Vordiele eingestrichelt, an deren Wänden sich Bücherschränke und Türen aneinander reihen. Zu einer der vielen Türen hielt Gunne den Schlüssel in der Hand. Als sie öffnete, glänzte ich zuerst in ein freundliches Wohnzimmer zu treten. In der Mitte ein großer Tisch mit weißer Marmorplatte, ärztliche Instrumente und Gläser darauf, alles weiß und rein wohin man schaute, wie aus dem Vordere und alle Wände mit Glasdrücker nicht besetzt, darin Hunderte von Knochen blank und rein nebeneinander liegen.

Überdies stand ich einen Augenblick, jedoch ohne das letzte Grauen. Gar nichts von der Würdevollheit des Todes lag in dem Zimmer. Gunne öffnete einen Schrank, nahm eine Knochenhand heraus und legte sie auf den Tisch. "Schauen Sie, hier ist, alle Werkzeuge, die wir zum Schneiden, Graben, Heben usw. haben, sind dieser Hand nachgebildet. Denke einmal die Unmenschlichkeit, die alles erfinden mußten. Hebel, Zange, Hammer — bis ins Feinste konnte man geben, muss so eine Hand ist. Und die Hand ist ein kleines Glied. Wie viele Arbeit muß sie leisten. Man sollte sie nie missbrauchen. Ueberhaupt liegt in den Händen (sowie) — eine ganze Seele und alle Geduld und Umsicht." "Du fährst mich in Erstaunen, Gunne, über deine Gedanken. Heber als das habe ich nie nachgedacht."

"Dann müßt du's nachhaken. Man darf nicht unvorsichtig sein, wo auf dem Leben das große Los steht."

"Wo auf dem Leben das große Los steht...?"

Da kam Herr Madben: "Also — die Sache ist beschlossene. Ware gibt morgen ihren ersten Deutunterricht und zwar 'Veien'. Der Professor bestimmt den Stoff und Sie beobachten ihn wie in einer deutschen Schule. Wollen Sie Vorkurs?" "Madben! — wie Herr Madben mich der blonden Haare halber immer nannte."

Ob ich wollte und mit welcher Freude und mit welchem Schrecken!

Wie oft habe ich mir zwar nicht verprochen. Wie kann ich mit meiner achtbeinigen Schreckenswesenheit da, wo ich in der Stunde so wie so nicht die Klänge war, und mich die beiden Dämmern, Gunne und Karen, doch schon andere Gedächtnis vornehmlich hatten! Aber dennoch, dachte ich, ich freige mich an — deutlich kam ich, (wohl sei dank!) Mir würde schon sehr gehen. Am Abend kam der Professor der Schule zu Madben Tisch. Es war ein feiner alter Herr mit jähwehendem Haar und klaren Augen, von vollstem seinem Wesen, worfür aber nicht launenhaft und mit so einem unwillkürlichen Zerkn, daß ich gar nicht dachte er sei ein Bauer. Nur sein Name läßt mich die fremde Vorstellung an. Er machte mir die Sache ganz leicht vor. Alle meine "Hörere" wären im Deutschen schon weit voran und mir seien ganz frei in meinem Unterricht. Ich solle nur einen schönen Stoff wählen und ungekünstelt darbieten. (Fortsetzung folgt.)

Wille werden ihr nachgerichtet, sondern auch Klugheit und politisches Verständnis; heißt es doch, daß zur Krönung ihr Einfluß auf den König in den Stunden schwerer Entscheidung ausschlaggebend war — der Entschluß der Engländerin mit harten Freundlichkeitsgefühlen für Frankreich.

Das 1919 in Paris erschienene Prachtwerk „La Romanie en Roumains“, das sein Entfallen der Dierkraft eines räumlichen Zusammenhangs verhandelt, zeigt als erstes Bild das ungenügende amtliche Porträt der Königin Marie, und durch das ganze Werk hindurch steht ihr Gesicht immer wieder, bald im antiken Franzosenmode einer byzantinischen Prinzessin, bald in den verschiedensten Volkstrachten des rumänischen Pflades und Berglandes, bald im Kleide der französischen Hofe.

In V. r. n. wird das rumänische Königspar ein recht originelles Heim besuchen, die Residenz der rumänischen Gesundheitsfürsorge, die Schlosskirche. Es ist das eine Villa im italienischen Stil, die ein als Sonderling bekannter Berner vor ca. einem halben Jahrhundert in einer rauhen Klina hinein setzte. Heute gehört das Haus den Erben Prof. Dr. Theodor Kodner, die über dem Giebel steht leuchtend hell, das der Königin zu Ehren in den weiten Anlagen der Villa geplant ist. (F. M.)

Rumänland.

Die hellenische Politik.

Dies der nummeriche Titel Griechischlands unter den Staaten, hellenischer Staat Turbin, obwohl des bisherigen „hellenische Politik“, „hellenisches Reich“, „hellenisches Kaiserreich“ — hellenisches Reich. Unter lateinisches Reich hat die griechische Sprache in ihrem Originalreichtum nicht angenommen. (Hesiodus) aus lat. res publica, öffentliche Sache oder „das gemeine Wesen“, wie unter Johannes Müller etwa gerne sagte. Aber bezeichnen, bedeutet weder Politik, von polis, Stadt, noch Republik einen Gegensatz gegen andere Staatsformen. Man lege den Inhalt hinein, den die Geschichte ihnen gegeben. Genug der Stoff!

Nun ist die hohe Zeit des Gebirgs- und Namensschiffes vorbei. Der Vertrag beginnt für die hellenische Politik, und die hat viel zu werden. Borab muß sie nun ein neues Grundgesetz, eine Verfassung, haben, will sich neben der Deputiertenkammer auch einen Senat geben, um der gesetzgebenden Gewalt ein stabilisiertes Element beizufügen. Vorgeschrieben wird Spanantokratie veranlassen, verfassungsrechtliche Grundzüge. So habe er zum vordringenden der monarchistischen Opposition zwei Punkte der 160-180 Ernennungsgesetzgebung. — Neben die Verfassungsgesetzgebung vom 18. April scheint ein Korrespondenz des „Bund“ aus Athen zutreffende Beobachtungen gemacht zu haben: „Das Resultat vom letzten Sonntag ist zu anscheinend, daß die Monarchisten und ihr Anhang die Wiedererneuerung offen anerkennen und erwarten, daß die Frage der Staatsform nun als erledigt betrachtet, und daß der politische Kampf in Zukunft wieder normale Formen annehmen werde. Die große Bedeutung des Meisias liegt in der Tat nicht nur im Sieg der Republik, sondern eben so sehr in der Tatsache, daß das Volk für die innere Ausöhnung eingetreten ist, welche, nach der Meinung der großen Mehrheit durch die Wiederkehr der Dynastie unmöglich gewesen wäre (d. h. wohl, daß die Republikaner nie Ruhe gegeben hätten, wobei die Angehörigen und Interessenten der Dynastie natürlich aus ihren Unfriedensanteile gelassen haben würden). Hinter der Frage: „Königreich oder Republik?“ sehen die Einsichtigen die wichtigere: „Zwischen Friede oder Bürgerkrieg?“ Die korrekte und verlässliche Haltung des Großteils der oppositionellen Führer, General Metaxas an der Spitze, wird in den Kreisen der Republikaner rühmend anerkannt. Wenn man sich in den nächsten Wochen sich noch nicht um den Hals fallen will, so kann doch gelang werden, daß die Ausöhnung auf dem besten Wege ist. Sie wird sich vollziehen, wenn die militärischen Elemente, die noch im Kabinett sitzen und vor der Entscheidung der Staatsformfrage nicht weichen mochten, durch Politiker ersetzt sein werden.“ Und fügen

Wiener Frauenkunst.*

Von Gisela Urban (Wien).

Wien ist als Kunststadt anerkannt. Aber oft und oft wird dieser künftigen Städte der Vorwurf gemacht, daß sie nur der Kunst als Ziel und Inhalt, nur ihr Akt errichtet, nur ihr in höherer Bedeutung Opfer bringt. Dieser Vorwurf ist nicht unbegründet. Es gibt nicht nur ein Volk, das, wie die Bewohner der alten Kaiserstadt zu der letzten Wiener Weltausstellung nicht ohne die Begegnung, die auch dem unerbittlichen Wiener Kaiser gegeben wurde, wie Kunst? — Bis in die unteren Schichten herab als eine Selbstverständlichkeit des Lebens betrachtet. Es ist schwerlich, Lebensnotwendigkeit und die anderen Künste dem Wiener nicht. Aber auch ihnen wird viel Beachtung entgegengebracht. Und wenn Wien blühende Kunst sich nur in letzten großen sensationellen Ausstellungen, so hat sie doch fast alle großen Kunstformen durch Werke mit einer besonderen Rolle bekräftigt. Mit einer Note, die den Künstlerinnen einen gewissen Lebensnerv einfließen ließ, jene Lebensnerv die Wirkung von jüdischer Begeisterung und nordischem Ernst, deren Anmut ein Reflex der von ihr Bewohnten reizvollsten Landschaft ist und deren Selbstverständlichkeit der Lebensnotwendigkeit entspricht, die sich nicht gerne mit nutzlosen Kunstschöpfungen belassen. Wie leicht ist dieses bezaubernde Eigenartige an reichsten Lebensformen die Ursache, daß Wien's blühende Kunst weniger sinnlos und un-

wir haben, wenn das Schicksal, die Schiene auf hören werden, sich in die Regierung zu mischen.

Die Regierung hat inzwischen ein „Geheißdekret“ erlassen, das etwas tief bilden läßt. Alles Reden, Schreiben, alle Angriffe irgend welcher Art gegen die Republik oder ihre Verfassung, sowie Reden, Veröffentlichungen etc., welche die Mitglieder der Dynastie betreffen, werden auf 10 Jahre hinaus verboten und unter ein ganzes System von Strafen gestellt. Unter Strafe steht auch das Kritizieren der Gerichte und ihrer Urteile, auch das Kritizieren des Urteils über die im Herbst 1922 hingerichteten Minister. Das Gesetz verleihe den Zweck, den Bürgerkrieg zu verhindern, solle übrigens noch der Konstitution, der verfassungsgemäßen Versammlung unterbreitet werden. — Ob nicht diejenigen Recht hätten, welche eine nachträgliche Rehabilitierung der hingerichteten Minister als dringende Angelegenheit der Verhöhnung vorbringen? — Die hellenische Republik ist mittlerweile von England bereits anerkannt worden, und die anderen Staaten werden aber kurz oder lang folgen.

Interessant findet ein Blick auf die Weltkarte nach den Staatsformen. Neu Welt: Nord: Alaska, Südamerika, Australien, Polynesien; keine Monarchie. Alte Welt: Die Monarchie fast nur noch an den Rändern: In Asien: Japan, Afghanistan, Persien. In Europa: Großbritannien (Monarchie), Belgien, Dänemark, Griechenland, Spanien, Portugal, Rumänien, Spanien, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark; in Süd: Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien (wie lange noch?) und Italien. — Woher etwa die Freiheitstocher und fortschreitendsten Völkern nicht mehr zu diesen Reichständen gehören?

Der Bericht Dawes

Es hat das fährliche Thema der Staatsmänner, Politiker und Zeitungen, selbst in Deutschland an Frankreich, wo sie jetzt hochgehende Wahlfahrt haben. Nächsten Sonntag Reichstagswahlen in Deutschland, 8 Tage später, 11. Mai, Wahlen in Frankreich. Die Reparationskommission hat bekanntlich die Expertenberichte als Ganzes angenommen und empfehlend an die beteiligten Regierungen gehen nun auch alle beantwortet, auch Japan, unbedingt zustimmend, auch Jugoslawien, das den Wunsch äußert, daß auch etwa einmal ein wohlqualifizierter Erbe irgendwo aktiv zugezogen würde. Die Antworten sind veröffentlicht worden, lauten alle zustimmend, auch die belgische und die italienische. Am eingehendsten antworteten England und Frankreich. Wir haben nicht Raum zu Kopien, können auch bereits den Tenor der beiden. Mac Donald geht freudig den Hauptpunkten nach, überall zustimmend und bereit, sich für baldige Durchführung einzusetzen. — Anders Poincaré. Ihm scheinen die Dinge eher ein zu schnelles Tempo anzuführen. Er will sich nicht übereilen lassen. Manche meinen, er wolle nur Zeit gewinnen, um inzwischen neue Pläne zu fassen und abzuwarten, ob das „Reich“ sich etwa noch selber das Genie brechen werde. Zeit gewinnen will Poincaré jedenfalls und verständlicher Weise bis nach den deutschen und den französischen Wahlen. Und natürlich fällt es ihm schwer, das fährliche Mißverständnis heranzugehen, das er mit Belgien zusammen, nun 16 Monate lang so fest „an der Gurgel“ gefestigt hielt (Das Wort soll aus England stammen). Er sagt der Reparationskommission, daß sie nicht nur passiv anzunehmen und empfehlend weiter zu geben hatte, sondern einen ausführlichen Exekutionsplan ausarbeiten, von Deutschland die zur Ausführung seiner Pflichten nötigen Gesetze einzufordern und vorzulegen und — laut nur laut — die Expertenverträge im Namen aller Alliierten mit „Sanktionen zu ergänzen habe, die im Falle neuer Verletzungen Deutschlands automatisch, ohne nochmalige Verhandlungen, in Funktion zu treten hätten. Besonders betont er, daß das Mißverständnis gegen die Verfassungsgesetze oder eines Austausch mit interalliierten Ländern sein dürfe, «avant que l'Allemagne ait effectivement mis le plan à exécution».

„Oberver“, ein angelegentliches englisches Sonntagsgespräch, sagt: Poincaré's Vorbehalte seien mit den Vorschlägen Dawes, die als Ganzes gegen Frankreich war als die Kunst anderer Städte und Völker. Das aber Wien geboten hat und noch heute bietet, ist Schönheit, die den Alltag verleiht, in Stimmung, die Sorgen verdrängt, die allerbaldigsten künstlerische Sprache, die allerbaldigsten verstanden und gemocht wird. Diejenige Einbildung von Wien's Kunst empfängt man auch in der Ausstellung bildender Künstlerinnen, die in den ersten Novembertagen im Bogendamm, einem der kleineren Kunstausstellungsgelände, eröffnet wurde. Hier zeigt es sich, wie wenig rechtzeitig die Frauen als Teilnehmer der bildenden Kunst nehmen. Die „Veranstaltung bildender Künstlerinnen“ wurde vor mehr als einem Jahrzehnt gegründet, in einer Zeit, da die großen Kunstvereinigungen sich noch abendeten gegen die Möglichkeit der Frau vertrieben und über ihre künstlerische Betätigung gerade hinwegwagten. Nach einer großen Eröffnungsfeier, die sowohl dem retrospetiven-historischen, wie dem modernen Kunstausbau der Frau gewidmet war und sofort erziehen ließ, wie wenig sich die Künstlerinnen um das Interesse der Zeitgenossenschaft für die Kunst der Frau warben, folgten fast alljährlich Ausstellungen der eigenen Mitglieder, die durchschnittlich auf einem anerkanntem Niveau standen. In den letzten Jahren hat aber die Öffentlichkeit diese Ausstellungen zu wenig beachtet. Schluß an diesem Heftestanden: trug nicht nur die Verbesserung aller Interessen durch die allgemeine Lebensnot, sondern auch der Umstand, daß die Vereinigung nur die Möglichkeit hatte die Ausstellungen in ihren eigenen Räumlichkeiten und daher schwer erzielbaren Räume an zu veranstalten. Jetzt aber ist die Vereinigung auf ihrem früheren Modus, das Schaffen ihrer Mitglieder in einem Kunstausstellungsgelände vorzuführen, zurückgekehrt.

genommen werden müssen, unverständlich, und die neue Verfassung gefähre den Erfolg des Exportes. Und in der N. Z. Z. bemerkt einer: „Der französische Vorenthalt ist wieder in voller Aktion.“

Wir wissen schon, in Frankreich gibt es kein Vertrauen gegenüber Deutschland, darf es nicht geben? Bei Poincaré selbst Mißtrauen gegen alles Deutsche Charakter- oder Zweckforderung zu sein. Aber in England glauben sie nun, selbst bis tief in die konservativen Kreise hinein, an Deutschlands guten Willen, jedenfalls an den christlichen Willen der gegenwärtigen Regierung. Mac Donald sagte jüngst in einer Rede: „Sagen wir einmal zu Deutschland: Wenn ihr erklärt, daß ihr den Expertenbericht annehmt, so glauben wir euerem Wort. Wir haben für den Fall, daß ihr euer Wort brecht, keine Strafmassnahmen vorgesehen. Solltet ihr jedoch, trotz euerem feierlichen Versprechen, euren Verpflichtungen nicht nachkommen, so wären wir wie nie zuvor geneigt mehr eicheln, auch euerem Willen mit uns. — Mac Donald läßt es auch nicht an Bemühungen fehlen, Poincaré für eine Aufassung zu gewinnen. So sagte er jüngst in einer Rede: „Ich wünsche, daß Poincaré sich überzeugt, in England keinen besseren Freund als mich zu besitzen, wenn es sich um die Sicherheit und das Glück Frankreichs handelt. Ich hoffe, Frankreich werde sich überlegen, daß Frieden und Wohlstand Europas nur durch unser treues Zusammenarbeiten gefördert werden können, und wenn Deutschland wirkliche Möglichkeit geboten wird, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Ich werde mein Bestes tun, um diese Politik zu betreiben, ohne zu verlegen, jemand zu täuschen, sondern nur durch das Mittel einer offenen und geraden Diplomatie.“

Wir wünschen dem mutigen Arbeiterpremier ein glänzender Erfolg auf seiner „offenen und geraden Diplomatie“. Dabei in England hat sein etwas naiver, selbstbewußter Ruhm, Poincaré endlich gewonnen zu haben, schon etwa konsequente und liberale Amtsvorfahren geriet. Und Lord George gab ihm jüngst in einer Rede den Rat, um seinen geschwollenen Kopf einen kalten Umschlag zu legen.

2. Mai 24. G. F.

Der erste weibliche Minister

Es ist nun nicht eine Engländerin, sondern eine Dänin, und zwar die dänische Schriftstellerin Frau Nina Bang. Durch die neuen Wahlen vom 11. April für das Folketing (bestimmlich heißen die Däninnen seit 1915 das volle Stimm- und Wahlrecht), ist den Sozialdemokraten die größte Mandatszahl, wenn auch nicht die absolute Mehrheit, zugefallen. Daher kommt ihr auch die Kabinettbildung zu. Tatsächlich hat der König am 24. April das Ernennungskennzeichen des ersten sozialistischen Ministeriums unterzeichnet. Statt der sozialdemokratischen Ministerpräsidentin Frau Nina Bang übertrug er die Stelle des dänischen Ministerpräsidenten Dr. Oskar Bang und hat eine Reihe weiblicher wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht. Sie ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Die Wahlen in Deutschland.

Die deutsche demokratische Partei hat nicht weniger als 27 weibliche Kandidatinnen aufgestellt, und zwar die meisten derselben an 2., 3., 4. oder 5. Stelle der Wahlliste. Unter den bekannteren Namen, denen auch unsere Leserinnen zum Teil schon in unsern Spalten begegnet sind, nennen wir: Dr. Gertrud Bäumer als Spitzenkandidatin für den Wahlkreis Birmingen, die sie schon seit zwei Legislaturperioden vertritt; Dr. Marie Elisabeth Ender, M. d. N., jetzt an zweiter Stelle im Wahlkreis Berlin und Köln-Aachen; Frau Martha Böhmhoff, Mitglied des Preuss. Landtags, steht an zweiter Stelle in der Pfalz, Frau Emma Beckmann, Vorz. des N. D. Lehrerinnenvereins, in Schleswig-Holstein. Frau Dorothee von Bel-

Es bedeutet die gegenwärtige Ausstellung für die Vereinigung nach vielfacher Richtung eine neue Etappe in ihrer Wirksamkeit. Und dieser Bedeutung tragen die Veranstalterinnen auch Rechnung, als sie sich um ein möglichst übersichtliches Bild der beteiligten Wiener Frauenkunst bemühen. Es muß daher mit lebhaftem Bedauern verzeichnet werden, daß einige namhafte Künstlerinnen, wie die ausgezeichnete Porträtistin Marie Holtenal-Schäffer, Camilla Göbl, die bekannte Bildhauerin Marie Gauer, die vorzügliche Landschaftlerin Hedwig Friedländer, die bekannte Tochter des bekannten Malers, Maria Joch, die zu entzückender Kinder, Vaternutten und — Tiere auf die Weltwunder zaubert, u. a. in der Ausstellung vermisst werden. Somit aber bewahrt die Ausstellung, wie viele künstlerische Frauenindividuen Wien besitzt und wie lebhaft alle Kunstströmungen von ihnen gepflegt werden.

Zu knappem Namen eines Artikels ist es selbstverständlich unmöglich, die Ausstellung erschöpfend zu schildern. Ein „embarras de richesse“ zwingt nur die bemerkenswerten Szenen zu erwähnen. Einer Frühwerkenden, Marie Percival-Cholapek, die vor zwei Jahren in der Wüste ihres Schaffens dandig, wurde der Ehrenplatz eingeräumt. Ihr ganzes Leben lang mußte die Schöpfungsarbeit, die im Alltag der Kunst zu finden, ihre Gaben in kunstgewerblichen Tätigkeiten verzielt. Endlich, nach mühseligen und wohl auch seelisch bezwingernden Kämpfen um das tägliche Brot, begann sie eine glücklichere Sonne zu genießen, als es ihr durch eine Deirat möglich zu werden schien. Ihre glückliche Kunst hat eigenen Wert gewonnen. Aber — welche Tragik des Schicksals! — schon nach kurzen Jahren entzog der Tod sie einem Schaffen, das nun so vielversprechend vor uns liegt, daß wir der Tatsache, hier

ten kandidiert an dritter Stelle in den beiden westfälischen Wahlkreisen (Ahrbach). Im Wahlkreis Köln ist an 5. Stelle Dr. Käthe Brinckmann; Wahlkreis Birmingen an 4. Stelle Frau Emil Landtagsabgeordnete, Stuttgart; Wahlkreis Baden an 4. Stelle Dr. Klotz und Frau Emma Ender, Vorbehalte des Bundes deutscher Frauenvereine, Mitglied der Hamburger Bürgervereine, steht an 3. Stelle in ihrem Wahlkreis, sie ist außerdem nicht Mitglied der demokratischen, sondern der Deutschen Sozialpartei.

Auf der Reichsliste stehen: An 2. Stelle Dr. Gertrud Bäumer, M. d. N., Berlin. An 10. Stelle Dr. Marie Elisabeth Ender, M. d. N., an 15. Stelle Emma Kromer, M. d. N. W. N., Zwickau bei Seibitzberg.

Eine Eingabe zur weiblichen Arbeitsinspektion.

Bekanntlich ist das Verlangen nach der Ernennung von Frauen für Arbeitsinspektoren von den Frauenverbänden schon oft aber erfolglos an die betreffenden Behörden gestellt worden. Nachdem die 5. internationale Arbeiterkonferenz in ihrem Bericht eine Empfehlung des weiblichen Arbeitsinspektors beschlossen und die Voten in der Versammlung der Teilnahme der Frau an der Arbeitsinspektion zu günstig geäußert hatten, ist der Bundesrat aufgetaucht, einen neuen Schritt zu unternehmen. Der Bund deutscher Frauenvereine, der Schweizerische Stimmrechtsverband und auch der Schweizerische Gewerkschaftsbund, nachdem dessen Vertreter an der internationalen Arbeiterkonferenz die betreffende Empfehlung ebenfalls bekräftigt hatte, haben nun folgenden Brief an Bundesrat Entschuldigend gerichtet:

Genf, Basel und Bern, 10. März 1924.

An Herrn Bundesrat Schullberg, Chef des Volkswirtschafts-Departements Bern.

Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Die 5. internationale Arbeiterkonferenz in Genf vom letzten Herbst, welche die Ausstellung an dem Grundgedanken der Arbeitsinspektion auf ihrer Tagesordnung hatte, hat einstimmig folgende Empfehlung angenommen, die wir uns angeht, Ihnen in Erinnerung zu rufen: „Entsprechend den in Art. 427 des Friedensvertrages enthaltenen Grundgedanken soll die Arbeitsinspektion sowohl Frauen als Männer umfassen. Wenn es klar ist, daß für gewisse Arbeiten und Dinge die Aufsicht besser Männern anvertraut wird, für andere dagegen besser Frauen sich eignen, so sollte darauf hingewirkt werden, die Inspektoren die gleichen Aufgaben und Dilemmen zu haben und die gleiche Ausbildung zu haben wie die Inspektoren, unter dem Vorbehalt gleicher Vorbildung und Erfahrung. Auch sollten sie die gleichen Rechte auf Beförderung zu höheren Stellen besitzen.“

Die Einkünfte dieses Beschlusses, an welchem sich die Vertreter dieses Landes beteiligten, sowie die zu Gunsten der weiblichen Arbeitsinspektion in der Diskussion und in den Vorschlägen von den Staaten, wo weibliche Arbeitsinspektion sich erst in den Anfangen der Inspektionen die gleichen Rechte auf Beförderung zu höheren Stellen besitzen.“

Wir brauchen in der Tat nicht auf den immer größer, von den Frauen in allen Zweigen der Landesindustrie eingenommenen Platz hinzuweisen, was sich ja genügend aus den letzten Zahlen ergibt (1900 wurde die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen auf 117.000 geschätzt). Es scheint uns auch nicht nötig, ausführlich darzulegen, weshalb unsere Bestimmung eine schlagende Frau durch ihre Mitarbeit den eisenindustriellen Arbeitsinspektoren sein kann, wenn dieses die ihm durch den Artikel 203 der Verordnungs vom 2. Oktober 1919 im weiblichen Arbeitsinspektion zugewiesene Aufgabe erfüllen will. Anderswärts und am früher eroberten Einwand zu begegnen, es hätten sich bei Offizieren von Stellen damals nur wenige Frauen gemeldet, wären die weiblichen Frauenverbände bereit, die weiblichen Arbeiterinnen zu unterstützen, die sich für diese Stelle zu bewerben, sobald ein offenes weibliche Stelle zu ihrer Kenntnis gelangen sollte.

Wenn wir verlangen, wozu nicht die Entscheidung neuer, das Budget belastender Stellen, sondern nur die Ernennung einer Frau an eine hochbedeutende Arbeitsinspektion, so ist eine solche frei wird. Wir hoffen, Herr Bundesrat, daß Sie unser Verlangen wohlwollend prüfen und die Möglichkeit seiner Verwirklichung möglichst

folgt keine Fortsetzung, keine Weiterentwicklung, mit erhöhter Frauengemeinschaft. Nebenhergehend ist Marie Percival-Cholapek's Plausibilität und Charakterfestigkeit vorzubringen. Es angeht ihre Tatkraft durch eine harte geistige Arbeit, die sie in ihrer Tätigkeit als Frau ein sensationelles Stück der Ausstellung — durch materielle Qualitäten.

Marie Percival-Cholapek, die Präsidentin der Vereinigung, stellt sich diesmal nur als Blumenmalerin vor. Diese Künstlerin hat eine eigenartige Entwicklung durchgemacht. Vor ca. zehn Jahren hat sie wegen der Öffentlichkeit auf sich zu tunen begann, verurteilte sie es, Nennigkeiten an die frühkaiserliche Renaissance mit neuen Gefühlen und Stimmungsformen zu verbinden. So kam sie zu einer eigenen, freudigen, fast intuitiv umarmenden Schaffensweise, die insbesondere an ihren Kinderbildnissen auffiel. Schon damals beschäftigte sie sich liebedeul mit buntigen Interieurs und Blumensträußen. Und nun hat sie ihre Kunst ganz den Blumen gewidmet, die sie in leuchtendsten Farben und auch in erlesenen Arrangements in künstlerischer Vollkommenheit anzufließen läßt. Nebenher begiebt sich Helene Franz ein. Schon längst als lebhaft hervorzuhebende Porträtistin anerkannt, der auch das Physiognomische gelang, kritisiert sie nun mit Konsequenz die, ihre Gebilde in kunstgewerblichen Tätigkeiten verzielt. Endlich, nach mühseligen und wohl auch seelisch bezwingernden Kämpfen um das tägliche Brot, begann sie eine glücklichere Sonne zu genießen, als es ihr durch eine Deirat möglich zu werden schien. Ihre glückliche Kunst hat eigenen Wert gewonnen. Aber — welche Tragik des Schicksals! — schon nach kurzen Jahren entzog der Tod sie einem Schaffen, das nun so vielversprechend vor uns liegt, daß wir der Tatsache, hier

Dieses erweisen werden. Indem wir Ihnen für Ihre in unserm Sinne gemachten Bemühungen zum Voraus danken...
Das Sozialwissenschafts-Departement hat auf diesen Brief geantwortet, es habe das Geänderte in den nächsten Ausgaben, welche die Frage zu studieren haben, ob die Schweiz die oben erwähnte Empfehlung annehmen solle. Es verriet die Leiterinnen des Geändertes, daß dieses der Gesundheit ernsthafter Aufmerksamkeit sein werde.
Das Ergebnis dieses Studiums bleibt nun abzuwarten.

1 Frau Selene Lüscher-Streichlen.

Am 22. April fand in Basel Frau Selene Lüscher-Streichlen, die langjährige Präsidentin des Basler Frauenvereins, a. S. d. Z. und als solche Redaktorin der unerschöpflichen Frau Pfr. Zeitschrift, ihr Amtsantritt bei der in der Vergangenheit, es galt in der Hauptstadt das Bestehende zu erhalten. Eine große Freude war es für den Verein, als er ein eigenes Haus für seine Bureau kaufen konnte. Frau Lüscher war unermüdet im Sammeln des nötigen Kapitals und wußte die Leute zu überzeugen, wie notwendig der Verein ein eigenes Heim brauche, so daß sich die Herzen und Portemonnaies öffneten.
Mit Wehmüt erinnern wir uns der weissenhaarigen Frau, die noch letztes Jahr an der Generalversammlung des Stimmrechtsverbandes in Basel am Bankett die Grüße der schweizerischen Frauenvereine a. S. d. Z. überbrachte. Wieder eine mehr, die die liebe Arbeit verlassen und zu einer höheren eingeebnet wurde. Treue, Pflichtbewußtheit und eine aufrichtige Frömmigkeit, das waren die Eigenschaften, die in diesem Frauenleben vorberrieten.

Bei den Sempacherinnen!

Die Zusammenkunft der Sempacherinnen in Neuenburg stellte an den Anfang ihres Programms eine kurze Einführung in die Wirtschaftsgeschichte, in der Fräulein Dr. M. Keller (Basel) die Entwicklung von der Hauswirtschaft zur Staatswirtschaft skizzierte. Das Referat von Fräulein M. Müller (Zürich) über die Entwicklung der Frauenberufstätigkeit fand zum Vorausgehenden in hoher Beziehung. Es zeigte u. a. daß die Frauen schon in früheren Jahrhunderten zahlreiche sehr verschiedene Berufe ausübten, daß aber die Möglichkeit einer Auszubildung für den betr. Beruf kaum vorhanden war.
Von der Bärber Fürsorge für arbeitslose Frauen und Mädchen erzählte Fräulein C. Bloch (Zürich). Sie berichtete, wie die Bärber Frauenzentrale in Basel und die Bärber Frauenzentrale in Zürich, die sich setzen, aber auch von dem Entgegenkommen, das sie fand und von allen erfreulichen Folgen.
Oberbürgerin Louise Probst (Mann) hat viel Anregung mit ihrem Vortrag: „Was die Krankenpflege bietet und was sie verlangt.“ Es folgte eine lebhaftige Aussprache.
Aber beim schneidigen Programm vereinigte sich die jungen Mädchen auch zu den gemeinsamen Nachfragen und Spaziergängen. Inzwischen von ferngehaltenen Sempacherinnen und Fremdbinnen von Sempacherinnen erinnerten an manche alte Beziehung und brachten z. T. auch neue Anregungen.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Das Ergebnis dieses Studiums bleibt nun abzuwarten.

In einigen Räumen der Ausstellung sind die „Modernen“ untergebracht. Wie vorzüglich die älteren Künstlerinnen ihren jüngeren Kollegen gegenüberstehen, deren künstlerisches Schaffen oft bewundernswürdig ist, beweist die Tatsache, daß eine zweite Frau geblieben wurde, der die Ausübung und Platzierung der modernen Arbeiten obliegt. Mit Recht befand Stephanie Gollerstein in dieser Abteilung einen eigenen Raum. Vier offenbar für ein ursprüngliches Za-

Damals gingen unsere Frauen und Mädchen einher mit schwarzen oder roten gefärbten „Häuptern“, farbigen Mieder, halblangen, weissen Hemden, buntem Brusttuch, auf dem das „Recht“ oder Kreuz am silbernen Kettenbande, mit gestreifter, feinerer oder feinerer Schürze, mit weissen Strümpfen und schwarzen Halbhülsen, mit hängenden Höschen, an denen lange Bänder als Schmuck befestigt waren, auf dem Kopf die hochgehobene Haube, oder das mündende Schmelzfächchen. Wohllich im reißvollen, zu unserm heimlichen Schweizerbüchlein passendes Bild.
Große Fröhlichkeit fehlte ja auch unserer heutigen Mode nicht, wohl aber die Bodenständigkeit, das schweizerische Gepräge. Die Pariserin, welche hat in internationale Welt, für sich und für uns, nicht nur in der Stadt, sondern leider auch auf dem Lande, willig abgerichtet.
Wie schön wäre es dagegen, wenn wir wieder, wie es auch die Veranstalter der Solothurner Trachtenausstellung erwünschten, an die heimatische Trachten anknüpfen und die halb anseherlichen Trachten zu neuem Leben erwecken würden.
Man laese nicht, die Tracht ist überlebt. Was die Ausstellung in Olten für die solothurnische Tracht zehlet, wird gewiss auch für die anderen Kantone gelten.
Die Trachten können wiederum herabgelassen werden, sie lassen, ohne aus der Einheit herauszulassen, Spielraum für die verschiedensten Bedürfnisse und wären entwicklungsfähig.
Interessieren wir die Redaktionen für die Wiederbelebung der Trachten. Es ist das gerade für uns Frauen ein schönes Betätigungsfeld zur Heimat.

Eine Frau doziert an der eidgenössischen technischen Hochschule.

Der schweizerische Schutrat hat unter anderem Fräulein Prof. Dr. M. Dabner für das Sommersemester 1924 einen Lehrauftrag erteilt und zwar einen aptomatisch-mikroskopischen Lehrauftrag für Anfänger.
M. T. C.

Eine hauswirtschaftliche Reiprüfung.

Das Unterrichtsministerium in Oesterreich hat in einem Erlass eine Prüfungsordnung für die im kommenden Sommer zum erstmaligen abzuhaltenden Reiprüfungen in den verschiedenen hauswirtschaftlichen Fächern bekannt gegeben. Die Kandidatinnen haben Reiprüfungen im Kochen, in der Hauswirtschaftslehre, in der Kinderpflege und in der Kindererziehung abzulegen. Die Reiprüfung besteht aus einer praktischen Kochprüfung und aus einem Reiprüfungsprüfung. Jede Kandidatin hat eine Wahlzeit selbständig zusammenzustellen und zu verteidigen und anzugeben, sowie die Reiprüfung der Reiprüfung zu bestimmen. Diejenigen Kandidatinnen, welche die Prüfung nicht bestehen, müssen die Prüfung innerhalb sechs Wochen wiederholen.
Hier hätten wir also zu etwas wie das von uns immer verlangte obligatorische Hauswirtschaftsexamen, ohne das kein Mädchen sollte heiraten dürfen.

Eine Schweizerin in Wien.

Der Bund österreichischer Frauenvereine hatte am 12. April die große Freude, Frau Elise Ziblin-Spiller, geschäftsführende Vorsteherin des Betriebsausstufungs-„Kollektivs“, als Vortragende begrüßen zu können. Die in besonderem Maße sozial veranlagte und unternehmungstüchtige Schweizerin gewann schon durch die bewundernde Freundlichkeit ihrer Erscheinung, durch die ihre berechtigte Selbstsicherheit durchdringende Bescheidenheit und Schlichtheit ihres Wesens die Sympathien der Zuhörerinnen. Ihr Vortrag „Praktische Arbeit in der industriellen Reiprüfung“ begegnete größtem Interesse. Es muß erwartet werden, daß die Fülle der Anregungen, die diesem Vortrag entnommen werden konnte, dauernde Spuren, besonders in der Arbeit der österreichischen Abmindererbewegung, zurücklassen wird. Die Wiener Frauen freuen sich, von einer authentischen Persönlichkeit erfahren zu haben, welche einjährige, beispielgebende Institution in der allschweizerischen Wohlfahrtskassen und industriellen Speisehäusern von der Initiative, der Beharrlichkeit und nie erlassenden Beständigkeit der Schweizer Frauen geschaffen wurde. Für aufrichtiger Wunsch geht nun dahin, daß zwischen den Schweizer- und den österreichischen Frauen im Wege von Vorträgen ein intimerer Erfahrungsaustausch zur Befruchtung der beiderseitigen praktischen Arbeit einleitet werden möge. S. W.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Bildung und Leben.

Liebe Mitbürgerinnen, die Schule war eine Gelegenheit zu mehr als zu vorliegenden Dingen, zu mehr als zu Bildung. Wenn wir sie nur mit Bildung ausgerüstet haben, so haben wir Ihnen zum Leben zu viel und zu wenig mitgegeben. O, daß es uns gelingen sein möchte, Sie einmal dahin zu führen, und wäre es auch nur in einem einzigen Augenblick gewesen, daß Sie das große, heilige Leben unmittelbar selbst gespürt hätten!
Wenn es auch nur einen solchen Augenblick gegeben hat, so ist Ihnen gewiß worden, daß Bildung zuletzt nicht sich selber meinen kann, sondern eine Türe zu Erlebnissen ist, zu denen das Dazwischen aber auch andere Türen hat, die wieder einem bloßen wissenschaftlichen noch künstlerischen Interesse ausweichen, sondern nur einem reingestimmten Herzen, das willig ist zu schauen, zu immer das Menschliche im Leben erheben. Das meinte auch schon der alte griechische Weise mit dem Gleichnis von der verlorenen Wanderperle: „Der Kaiser sandte die Weisen aus, um die Perle zu suchen; aber Weisen fand sie nicht. Er sandte die Klügler aus, aber Klügler fand sie nicht. Er sandte die Bedenker aus, sie zu suchen, aber Bedenker fand sie nicht. Endlich sandte er die Nichtstuer aus und Nichtstuer fand sie.“ Und diese von Nichtstuer gefundene Perle, dies Allerheiligste, das ist Liebe, Ehe, Kind, Familie, Brautwerbung, Erziehung, soziale Tat, Kirche, Staat, Natur, Wissenschaft und Kunst sein. Und alles hängt davon ab, daß wir bereit sind, die gefundene Wanderperle nicht mehr zu verlieren, bis ihr Glanz uns ganz durchglänzt hat, bis sie uns in unserer Tat unverlierbar geworden ist.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Liebe Mitbürgerinnen, die Schule war eine Gelegenheit zu mehr als zu vorliegenden Dingen, zu mehr als zu Bildung. Wenn wir sie nur mit Bildung ausgerüstet haben, so haben wir Ihnen zum Leben zu viel und zu wenig mitgegeben. O, daß es uns gelingen sein möchte, Sie einmal dahin zu führen, und wäre es auch nur in einem einzigen Augenblick gewesen, daß Sie das große, heilige Leben unmittelbar selbst gespürt hätten!
Wenn es auch nur einen solchen Augenblick gegeben hat, so ist Ihnen gewiß worden, daß Bildung zuletzt nicht sich selber meinen kann, sondern eine Türe zu Erlebnissen ist, zu denen das Dazwischen aber auch andere Türen hat, die wieder einem bloßen wissenschaftlichen noch künstlerischen Interesse ausweichen, sondern nur einem reingestimmten Herzen, das willig ist zu schauen, zu immer das Menschliche im Leben erheben. Das meinte auch schon der alte griechische Weise mit dem Gleichnis von der verlorenen Wanderperle: „Der Kaiser sandte die Weisen aus, um die Perle zu suchen; aber Weisen fand sie nicht. Er sandte die Klügler aus, aber Klügler fand sie nicht. Er sandte die Bedenker aus, sie zu suchen, aber Bedenker fand sie nicht. Endlich sandte er die Nichtstuer aus und Nichtstuer fand sie.“ Und diese von Nichtstuer gefundene Perle, dies Allerheiligste, das ist Liebe, Ehe, Kind, Familie, Brautwerbung, Erziehung, soziale Tat, Kirche, Staat, Natur, Wissenschaft und Kunst sein. Und alles hängt davon ab, daß wir bereit sind, die gefundene Wanderperle nicht mehr zu verlieren, bis ihr Glanz uns ganz durchglänzt hat, bis sie uns in unserer Tat unverlierbar geworden ist.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Die Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.

veranlaßte am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der angelegenen Besucher bot. Hunderte mußten an den geheizten Türen umfassen, es war beengungslos als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufstätigen Interessierten der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolz konnte Frau Charlotte Mühlham, die Vorsitzende der Zentralen der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlussrede die anerkennende, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühlham hat mit zielbewusster und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwertung eines so großen Teiles des Volkseinkommens liegt, als Konsumtinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr erfüllt anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutender Erfolg.

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wenn es veranlaßt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Bescheid an dem Straßenbild von einst und jetzt zu stehen.
Ihren Einflusse reichlich, der auch ihre Nachwirkungen interessiert macht. Eine eigene Note hat Karoline Stamm in ihren von bauerlicher Arbeit und von Frauen bezeugten, folgerichtiger eigener Arbeit. Die „Strombahn“ als Meisterin der Textilindustrie, Maria Strosser als stilvolle Kandidatin. Terese Woy, mit verschiedenen Modellen vertreten, gibt in einer „Lebenden Bildergalerie“ eine besonders harte Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte waren zu nennen, wie z. B. Franziska Müller-Schiff, Angela Adler, Wilhelmine Färber-Schiger, Bertha Zarnow, durchwegs Kandidatinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Beständigkeit auszeichnen. Bertha Zarnow ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Besuch im Döcker Moor“ ist aber mit jugendlicher Verwegenheit.

Möbel **Grosser Umsatz - Kleiner Nutzen** **Pfister**
daher die billigsten Preise der Schweiz.
Unsere Möbel sind von grösster Dauerhaftigkeit, ihre Formen sind unvergleichlich schön und von schlichter Vornehmheit.
Verlangen Sie Katalog u. Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL MÖBEL-PFISTER A. G. ZÜRICH
Untere Rheingasse, Nr. 8, 9 und 10 **Kaparg Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof**

Die praktische Frau

will nicht nur alle häuslichen Arbeiten schnell und gut besorgen, sondern auch alle Schreibereien auf das Modernste erledigen. Deshalb schreibt sie ihre Briefe, Notizen u. s. w. u. s. w. nicht mehr von Hand, sondern mit der besten kleinen Maschine, der



Underwood-Portable

Grösste Leistung bei kleinstem Gewicht (nur 3 kg schwer)
Stets zur Hand! - Beansprucht nur ganz wenig Platz!

Zu beziehen durch den Generalvertreter:

Cäsar Muggli, Zürich I, Lintheschergasse 15.
Telephon S. 16.62

Aarau: Jean Egger, Bahnhofstrasse 61, Tel. 817
Bern: E. Wanner, Weissenhausplatz 25, Tel. 34.48 BOLLV.
Basel: H. Huber, Freiessstrasse 75, Tel. 87.

Batik-Resten

von 90 cm bis 3/4 m Länge und 90 cm Breite, neueste originale indische Muster, ganz schön in der Farbe, per Meter à Fr. 2.— Gewand für Schürze, Morgen- Kleider, Schürzen, Stoffe.

S. Leuzinger-Jenny, Kettfl. (bei Garau).
Auswahlbindungen bereitwilligst.

Alkoholfreies Erholungsheim im Luthsbach
Oberaegeri (Zug)
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nädli.

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule „La Semeuse“
Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsfächern, Sprachen, Musik, Handarbeiten, Nähtunden, verschiedene Stickerarbeiten, Metallplastik und Lederarbeit, malen.

Prilly
Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43.57.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

Bern Kl. Pension
für junge Leute, die die Schulen besuchen oder eine abtre absolvieren. Schöne Lage. Vorzügliche Verpflegung. Beste Referenzen. 1133
Frau Büchler-Giroud, Belpstrasse 11, Bern.

„Sonneck“ Münstingen.
Kindergarten-Geminar
Ein neuer Kurs beginnt Mai 1924. Auskunft erteilen die Leiterinnen
Marie v. Wezyer, Emmy Walfer.

Vorarlpin und Landesziehungsheim Töchter-Institut Teufen (St. Gallen, Appenzel)
Alle Schulstufen. Sprachen, Handel, Musik etc. Charakterbildung, Körperkultur. Sport, Spezialabteilung für Mädchen unter 13 Jahren. Eigene Landwirtschaft. 1122
Prof. Basler.

Herisau Mädchen-Institut Freyegg
Gute Schule, sorgfältige Erziehung und Nachhilfe. Fröhliches Familienleben, Stärkendes Voralpenklima. Frau A. Vogel.

Arosa Villa Sonn-Matt 10 Betten
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Fertigerste. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte u. Auskunft d. die Inhaberin: Berta Voegeli.

Arosa Villa Berghelm 15 Betten
Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsanfang. Prospekte, Ausk. u. Anst. v. Referenzen d. die Inhaberin Schwester Hörtlin (vorm. „Daheim“).



FRANCK SPEZIAL
MUTT ES FEIN
dass Sie Ihrem Kaffee etwas FRANCK-SPEZIAL zusetzen. Auch solche Leute tun es die sich den unbeschränkten Genuss des feinsten Bohnenkaffees leisten können. Sie tun es weil sie als Kenner wissen dass FRANCK-SPEZIAL den Bohnenkaffee verbessert ausgiebiger macht und dabei den schädlichen Koffeingehalt reduziert.
ASER

Prächtiges, volles Haar
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte
BIRKENBLUT
Hergestellt aus echtem Alpenbirkensaft, Arnika kein Spirit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobende Anerkennungen u. Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Spätlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt, gibt den Haaren Glanz und Weichheit, verhindert das Altern, weil den Haaren die Farbe erhält. Grosse Flasche Fr. 3.50, Birkentropfen 1 Liter 6.00, trockenen Haaren Fr. 3.— und 5.— per Dose. Birkenshaabon von Beste 20 Cts. Feine Arnika-Tollenselle Fr. 1.20 per Stück. Erhältlich in vielen Geschäften oder durch die 23 Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faïdo.

Schuhforme RAS
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. RAS enthält wirkliches Fell,
2. RAS glänzt schöner denn je,
3. RAS macht die Schuhe weich u. haltbar.
Seit 15. April in Dosen mit Oefnungsrichtung voraus.
H. Sutter, Oberhofen in Düsau Fabrik chem.-techn. Produkte
1107 1300

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel
Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters an. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 Helene Kopp.

Schuls-Tarasp Hotel Pension
Valentin
Modern eingerichtetes Familienhotel in ruhiger, prachtvoller Lage; sehr geeignet für den Kuraufenthalt. Pensionspreis von Fr. 11.— an. Prospekt durch den Besitzer A. Valentin.

Ecole Ménagère, Brup. Grandson
Cours réguliers 3, 6 ou 12 mois. Cours de vacances du 5 juillet au 26 août. Charmant séjour d'été. Melle. Ray.
Dauernde Gesundheit durch geistige Behandlung vermittelt. Ferienheim Scheidbach (Kant. Thurgau) Herrl., ruhige, standfreie Waldlage, ganz mässige Preise, abstinente veget. Diät. Näheres brieflich.

Alkoholf. Hotel und Restaurant Waldstätterhof beim Bahnhof und Weymatt, alkoholf. Restaurant, Königsstrasse 9, komfortable Zimmer, Eft., Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

DAVOS Volkshaus u. Mädchenheim „Gräubindnerhof“
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen u. Mädchen. 1142

Privalkochschule Widmer
Wilikonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Frauenbund Winterthur Kochschule Winterthur
Der Frauenbund Winterthur eröffnet nachfolgende Kochkurse: Am 5. Mai einen Kurs für bürgerliche und feine Küche. Kursdauer 42 Tage. Kursgeld Fr. 230.—. Am 7. Mai einen Kurs für gute, bürgerliche Küche. Kursdauer 26 Tage. Kursgeld Fr. 120.—. Für obige Kurse vermitteln Anmeldungen u. Prospekte die Kochschule u. Frau Anna Bachmann, Orlitzstr. 11, Winterthur.

Ecole de jardinage pour jeunes Filles
La Corbière
Renseignements, Melle. de la Rive la corbière Estavayer le lac. 1127

Rasch Französ. in 3-5 Mon.
Handelskoll. Steno in 3 Mon. Rasch Englisch 4 Mon. Maschinenschrift in 3-4 Mon. Klavier in 4 bis 6 Mon. Preis nur Fr. 100.— monatlich an Mädchen. Pensionat Rougemont (Waadt) Dir. S. Saugy.



Gerberkäse
Marke „Bouquet des Alpes“
Höchster Nährwert bei sehr leichter Verdaulichkeit
Verlangen Sie stets das Originalprodukt Gerberkäse.

Paffender Beruf für Frauen u. Kömter.
Erste Spezialfabrik in feiner Damenuöfche und Stickerien wünscht in allen größeren Drtschaften Verkaufsstellen zu errichten und sucht tüchtige und angelegene Personen mit netter Wohnung an guter Geschäftslage, um den Verkauf gegen hohe Provision zu besorgen. Preise und Qualität der Ware sind von keiner Konkurrenz erreichbar, daher gute Verkäufe in allen Demeckreien jeden Standes garantiert. An vielen Drtschaften bereits mit grossem und dauerndem Erfolg durchgeführt. Für Bewerberinnen, welche über gute Referenzen verfügen, jeher angenehme und ausserordentliche Bezahlung. Anmeldungen unter Chiffre A 656 St an Direkt. Fühl-Annoncen, St. Gallen.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Volkwerk 12.33 Südbahnstrasse 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung Fel. W. Zimmermann. 1136

Haus Meienberg
Jona bei Rapperswil (am Zürichsee)
Kl. Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige weibl. Geschlechts.
Besitzerinnen und Leiterinnen: Dr. med. S. Stier. N. Hiller. 1112

Kindergärtnerinnenseminar
schulbehördlich anerkannt. 1924
Beginn des neuen Kurses: 20. April.
Interne Frauenschule Klosters.

Schweiz. Gartenbaukschule für Frauen
in Niederlenz bei Lengnau.
Beginn neuer Kurse anfangs April 1924.
Kurse für Berufsgärtnerinnen. — Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Spisplanitinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Blumenzucht, Schnitt etc. 1103
Näherer Auskunft erteilt: Die Bofsteberein.

Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré Lugano-Castagnola
Kuranstalt für phys.-diät. Therapie. Luft u. Sonnenbäder. Traubenkuren. Sonnenröste und geschützte Lage von Lugano. Beste Erfolge bei Magen-, Darm-, Nieren- und Herzleiden, Stoffwechsellstörungen, Diabetes, Rheuma, Gicht und Nervenkrankheiten. Spez. Behandlung von Kropf, Basedow, Asthma und Frauenkrankheiten. Arzt im Hause. Pensionspreis von Fr. 9.—. Das ganze Jahr bes. Prospekte frei durch Direktion.



Fupleiden
sind deshalb so verbreitet, weil heute ein Schuhwerk gefertigt wird das d. anatomisch richtigen, schönen Form des Fußes spottet.
Prothos-Schuhe
nach besondern Leiden hergestellt, weil heute ein u. verstellten Fußleiden. Verlangen Sie Prosp. und Nachweis der Verkaufsstellen durch Prothos, Biel 28.

Borhänge
Dill Stoffe-Büfe 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, Bill-Stränge 60-65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, Bill-Borhänge, leichte u. schwere Stoffe 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m, Bill-Stränge 130 cm breit Fr. 1.90 pr. m, Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück, Kupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m, Buffet bereitwillig. (mit 30h. Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterstoffen, Schürzenstoffe 6, St. Gallen.

Weiße Kinder-Betten
in Holz Schöne Formen. Billig. Grösstl. 130 cm. Sorgfältiger Verfab. Katalog franko. 1129
Fabrikant Alfred Rothlen, Bern, Sturstrasse 26.

Batterien
für Hand und Taschenlampen, Velo-Lampen, drahtl. Stationen, Hör-Apparate, Telephone, usw. Apparate etc.
Switri A.-G., Zürich
Batterien- und Elementfabrik.

Magerhäfe
per kg à Fr. 1.75 offeriert
H. Richter, Käfer, Nufenen, Hintersteinstr. 21. (7-10 kg.) Auch zum Kochen an verwenden. 1130



Bei vielen meiner Patienten, speziell Herz- und Nierenleiden, ferner Magenleiden, Gichtleiden und Nervösen, habe ich festgestellt, dass die besten Colloidalen Häfe Hag vorzüglich vertragen haben, ohne die schädlichen Nebenwirkungen des colloidale Häfe zu beobachten. Dr. med. H. H.